

20 qkm große, 6 m hohe Rackische Balis, welche im Westen der letzteren gleichfalls auf der Hauptwasserscheide zwischen dem Memel- und Pregelstromgebiete liegt. Das auf der Hauptwasserscheide im Diluvialthalzuge am Rande der Willkischener Höhen gelegene fiskalische, 0,75 qkm große Kallweller Bruch ist kein Moosbruch, sondern ein Torfmoor. Das Packledimer Moosbruch auf der Wasserscheide zwischen dem Szeszuppe- und Angerappgebiet wird bei der Beschreibung des letzteren näher betrachtet.

An den östlichen Gehängen des Willkischener Höhenzuges kommen, theilweise in breiten Flächen, die Sande und Grande des Unterdiluviums zu Tage. Bei Schreitlaufen sind sie mit oberdiluvialem Sande, sonst überall in größerer Höhe mit oberem Geschiebemergel bedeckt, dessen Verwitterungsrinde im Süden des Memelstromthals schweren, undurchlässigen Lehm Boden gebildet hat, während sie im Norden desselben nach Willkischen hin aus lehmigem Sand, zuletzt an der Reichsgrenze bei Grenzönnen und Augstwillen aus fettem oder sandigem, extrareichem Lehm Boden besteht. Auch hier finden sich in den Einsenkungen der Oberfläche viele Torfmoore.

4. Anbauverhältnisse.

Von der 1502 qkm großen Gebietsfläche bestehen 47,9 % aus Ackerland, 11,9 % aus Wiesen, 5,5 % aus Weiden, 2,5 % aus Oed- und Unland, und 24,4 % sind bewaldet. Der zum Szeszuppegebiet gehörige Antheil (1065 qkm) hat jedoch 57,8 % Ackerland und nur 15,0 % Waldfläche, der kleine Antheil des Juragebiets (172 qkm) dagegen 37,0 % Ackerland und 31,4 % Waldfläche, der zu beiden Seiten der Memelstrecke Schmalleningken—Juramündung verbleibende Rest (265 qkm) sogar nur 15,0 % Ackerland, aber 57,5 % Wald. Aus diesen Zahlen ergibt sich, daß die landwirthschaftlich benutzte Fläche vorzugsweise im Bereiche des Geschiebelehms des höheren Szeszuppegebiets und des Willkischener Höhenzuges liegt, während das Jurabecken hauptsächlich mit Wald bedeckt ist. Die Felder der spärlich vertheilten Ortschaften an den Rändern des Jura- und des Memelstromthals bestehen zum Theil aus fliegendem oder doch wenig ertragfähigem Sande, so daß die Bewohner vorzugsweise auf Viehwirthschaft angewiesen sind. Um besseres Ackerland zu gewinnen, planen die Besitzer des Torfbruchs am rechtsseitigen Thalrande des Memelstroms zwischen Wischwill und Pagulbinnen die Einrichtung von Moordammkulturen.

Die Bodenbeschaffenheit der zuerst bezeichneten Landstriche begünstigt den Ackerbau meistens in hohem Grade, abgesehen von einigen Flächen, wo die Bestellung durch zu große Strenge und Feuchtigkeit erschwert wird, und von den steileren Gehängen des Höhenzuges. Die Vorzüge des Bodens werden indessen erheblich abgeschwächt durch die wenig günstigen klimatischen Verhältnisse, welche nach einem langen, zuweilen schon Anfangs November beginnenden Winter erst nach Mitte April bis zum Anfang des Mai den Beginn der Frühjahrspflanzung ermöglichen. Nach Mitte Mai entwickelt sich in Folge des raschen Wärmeschlags der Pflanzenwuchs binnen kurzer Zeit, und die landwirthschaftlichen Arbeiten drängen sich auf wenig über fünf Monate zusammen. Etwa 7 %

des bebauten Ackerlandes dienen zum Anbau von Weizen, 8 % für Gerste, 24 % für Hafer, 29 % für Roggen, über 5 % für Hülsenfrüchte, nur 8 % für Kartoffeln, dagegen 16 % für Futterpflanzen. Letzteres steht im Zusammenhange mit der bedeutenden Pferde- und Viehzucht der Kreise Willkallen und Stallupönen, für welche die Wiesen und Weiden nicht ausreichen. Die Wiesenfläche ist zwar umfangreich, besteht aber meistens aus Torfwiesen, die nur saueres Heu liefern. Gute Wiesen liegen in den Thälern der Rauschwe, des Seegrabens, des Memelstroms und der Jura. Allerdings leiden sie zuweilen durch unzeitige sommerliche oder zu lange anhaltende Frühjahrs-Überschwemmungen, namentlich im Jurathale und seinen Seitenthälchen, wo sich die hierdurch verursachten Mißstände doppelt empfindlich geltend machen, weil die Bewohner fast ganz von den Erträgen der im Überschwemmungsgebiete liegenden Grundstücke abhängen.

Umfangreiche Meliorationen sind in dem betrachteten Gebietstheile noch nicht zur Ausführung gelangt. Zunächst richtet man sein Augenmerk dort in erster Linie auf eine Verbesserung der Verbindungen durch Anlage von Straßen und Kleinbahnen, um den Viehhandel und den Absatz der Erzeugnisse der Milchwirtschaft mehr als bisher zu erleichtern. Die einzige für Entwässerungszwecke gebildete Genossenschaft hat das unweit Schirwindt (Kreis Willkallen) befindliche Opelisfließ zur Verbesserung der Vorfluth der Dwarischker Plinis und der angrenzenden Ländereien geräumt und begradigt (2,73 qkm, Statut v. 16. März 1896). Für die schon lange geplante Entwässerung der zwischen Schirwindt und Doristhal liegenden Großen Plinis ist die Bildung einer Genossenschaft in Aussicht genommen. Die obere Rauschwe dient als Vorfluth für das Packledimer Moosbruch und das nördlich davon liegende Rattenauer Bruch, freilich nur in unzureichendem Maße (vergl. S. 57 und Angerapp-Gebietsbeschreibung). Im unteren Rauschwegegebiete lassen sich wegen des Mangels an Vorfluth keine durchgreifenden Entwässerungsanlagen ausführen, weshalb z. B. die am Lobinnisfließe (Kreis Willkallen) früher errichtete Genossenschaft nicht in Wirksamkeit getreten ist. Nur auf der Domäne Sodargen (Kreis Stallupönen) ist an der Rauschwe eine Ent- und Bewässerungsanlage hergestellt, indem das hinter den beiderseitigen kleinen Deichen beim Schlusse der Schleusen angesammelte Binnenwasser mittels einer Wasserschraube ausgeschöpft, andererseits das Außenwasser im Frühjahr und Herbst durch diese Schleusen auf die eingedeichten Wiesenflächen geleitet wird. Auch an dem zur Senkung des Willuhner Sees und zur Entwässerung der Thalwiesen früher ausgebauten, in die mittlere Szesuppe geleiteten Seegraben (vergl. S. 58) bestehen bei Jägerswalde und Heidlaufen kleine Bewässerungsanlagen.

Zur Entwässerung der meistens in Beetkultur bewirthschafteten Felder sind zahlreiche Gräben angelegt, die jedoch den fast überall drainagebedürftigen strengen Boden in nassen Jahren nicht rasch genug trocken zu legen vermögen. Bloß die Domänen und einige große Güter haben planmäßige Dränagen ausgeführt, wogegen die bäuerlichen Besitzer einstweilen noch meistens die bei der flachen Lage und undurchlässigen Bodenbeschaffenheit recht hohen Anlagekosten scheuen, zumal bei den vorhandenen Dränagen nicht überall die erwarteten Vortheile im

vollen Umfange eingetreten sind. Im Kreise Pillkallen waren nach Angabe von Schnaubert („Statistische Beschreibung des Kreises Pillkallen“) bis zum Jahre 1894 nur etwa 15,3 qkm drainirt, welche Zahl freilich inzwischen bedeutend vergrößert sein wird., Noch weniger verbreitet sind die Dränagen in den hierher gehörigen Theilen der Kreise Ragnit und Stallupönen. Seit 1895 wurden drei Dränagegenossenschaften im unteren Szeszuppegebiet errichtet, nämlich zwei (bei Lasdehnen und Maszuifen—Zucknaten) mit 6,34 qkm Betheiligungsfläche im Kreise Pillkallen und eine (bei Jekchen) mit 2,18 qkm im Kreise Ragnit.

5. Bewaldung.

Von der 366 qkm großen Waldfläche befinden sich 85,5 % im Besitze des Staates, 0,4 % im Besitze von Gemeinden und 14,1 % im Privatbesitz. Vorwiegend mit Laubholz bestanden sind 16,4 %, mit Nadelholz 83,6 %. Beim Laubholze sind 1,2 % der ganzen Waldfläche mit Eichen, 0,2 % mit Buchen, 14,3 % mit Erlen und Birken, beim Nadelholze 65,0 % mit Kiefern und 18,6 % mit Fichten bestockt; 0,7 % sind Weidenhäger am Memelströme. Von letzteren abgesehen, werden die Waldbestände als Hochwald bewirthschaftet, in den zerstreut gelegenen Privatwäldern allerdings meist ohne planmäßigen Betrieb. Gut in Stand gehalten werden der Wischwiller und der Schreitlaufener Wald. Die kleineren Privatwälder liegen hauptsächlich im Szeszuppegebiet und am östlichen Gehänge des Willkischener Höhenzuges, dessen schluchtartige Seitenthälchen theilweise landschaftlich hübsche, mit Buschwerk und hochstämmigen Bäumen bewachsene Steilhänge besitzen.

Hennenbergers 1576 herausgegebene „Große Landtafel von Preußen“ stellt den weitaus größten Theil des Pillkallener Flachlandes als Wald dar. Aber auch noch im Anfange des vorigen Jahrhunderts, bevor die Besiedelung Litauens thätkräftig gefördert wurde, sollen ausgedehnte, jetzt nahezu waldfreie Flächen der Kreise Stallupönen und Pillkallen dicht bewaldet gewesen sein. Zur Zeit der Grundsteuerveranlagung waren die ehemaligen Privatwälder schon größtentheils verschwunden, viele erst in den kurz vorhergehenden Jahrzehnten, während welcher Zeit auch im Ragniter Kreise auf gerodetem Waldblande eine Anzahl von Ansiedlungen entstanden ist. In neuerer Zeit haben nur wenige Entwaldungen beim Privatbesitze stattgefunden, namentlich in Nähe der fiskalischen Forsten Schmallingken und N.-Lubönen, im Ganzen etwa 2,7 qkm. Der seines Schutzes hierbei beraubte magere Sandboden bildet jetzt vielfach Dedland.

Die weitaus wichtigsten Waldflächen sind die zusammenhängenden Staatsforsten an den beiden Seiten des Memelstroms und der unteren Szeszuppe; die Forstreviere Weszfallen, Schorellen (greift in das Instergebiet über), Uszballen (desgleichen), N.-Lubönen, Trappönen, Schmallingken und Jura. Diesen Oberförstereien sind auch die in den Forsten befindlichen Torfbrücker und die auf S. 60/61 erwähnten fiskalischen Hochmoore unterstellt. In den beiden erst genannten Forsten herrscht kräftiger thoniger Boden vor, im Uszballer Forst nur auf den niedrigeren Stellen, während die höheren Stellen Sandboden zeigen, der auch in